

## **Ursula Wirtz: Sexuelle Ausbeutung von Kindern in der Familie Ein Blick auf die Täter.In: Der informierte Arzt. Gazette medicale 15, Basel 1991**

Sexuelle Ausbeutung von Kindern in der Familie wird bis heute tabuisiert, und zwar im Sinne eines Schweigegebotes, nicht etwa eines Handlungsverbotes.

Wenn im folgenden die Problematik aufgezeigt und interpretiert wird, handelt es sich nicht um eine feministische Diffamierungskampagne gegen ehrbare Familienväter, sondern um die Erläuterung eines klinischen und gesellschaftstypischen Phänomens, das unterschiedliche Konzeptualisierungen erfahren hat. Sexuelle Ausbeutung des Kindes wird - rein begrifflich-gebrandmarkt, bisweilen auch beschönigt als: Trauma oder Seelenmord, als Kavaliersdelikt oder Perversion.

Auch das Bild von den Tätern ist recht heterogen: Sie erscheinen als hypersexuelle Haustyrannen mit schlechter Impulskontrolle oder als hilflose, kontaktgestörte <arme Teufel>.

Die Häufigkeit sexueller Gewalt gegen Kinder und die Folgen der sexuellen Ausbeutung für die Betroffenen sind zwar längst umfassend untersucht worden, praktische Konsequenzen wurden in unserem Land kaum gezogen. Ein psychosoziales Hilfsangebot für geschlechtsspezifische Beratung und Unterstützung sexuell missbrauchter Mädchen und Jungen in Form von Beratungsstellen existiert nur in den europäischen Nachbarländern, nicht jedoch in der Schweiz.

### **Täterforschung: Wer sind die Männer, die ihre Kinder missbrauchen?**

Besonders auffällig ist in der Schweiz die <Forschungsabstinenz> in Bezug auf die Täter. Leider wird es vielfach vermieden, Männer als Verantwortliche für den sexuellen Missbrauch von Mädchen und Jungen eindeutig zu benennen.

Inzwischen sind alte Mythen über männliche Täter als falsch entlarvt worden. Wir wissen heute, dass es sich bei ihnen nicht um <dirty old men> handelt, nicht um geistig Zurückgebliebene oder Alkoholabhängige, sondern dass sie in Gestalt des guten Nachbarn von nebenan, des freundlichen Kollegen, des Freundes daherkommen; seit also die alte Ausgrenzungsstrategie versagt, derzufolge es sich bei den Tätern zumeist um sozial deprivierte arbeitslose Männer handelt, die unter akutem Stress einmal ihre Kontrolle verloren haben, sind die Täter näher an uns herangerückt: Die Tatsache, dass es kein homogenes Täterbild gibt, erscheint bedrohlich.

Die Psychopathologisierung der Täter entspricht dem Bedürfnis, die Betroffenen zu stigmatisieren und mithin auszugrenzen. In diese Tradition gehören auch die Versuche, die Täter aufgrund psychiatrischer Diagnosen als psychotisch, soziopathisch oder ähnlich einzuteilen (Holmes, 1983). Das Bemühen Tätertypologien zu entwerfen, ist aber letztlich fruchtlos, weil es den Blick auf die gesellschaftlichen Gewaltstrukturen verstellt, die den sexuellen Missbrauch von Kindern und Frauen relativ ungestraft möglich machen und ein strukturelles Gewaltphänomen auf die individuelle Ebene zu reduzieren versucht.

Nachdem die Frage: <<Wer sind die Männer, die ihre Kinder missbrauchen?>> nicht befriedigend beantwortet werden konnte, verlagerte sich der Forschungsschwerpunkt zumindest in den Vereinigten Staaten von Amerika auf die Frage nach den Ursachen:

### **Warum missbrauchen Väter ihre Kinder?**

Bei der Diskussion um die Ursachen für die Sexualdelikte wird immer wieder auf eine These der Sexualwissenschaftler Bezug genommen, die auch von der Frauenbewegung vertreten wird: Bei sexuellen Gewalthandlungen dient Sexualität als Vehikel für nichtsexuelle Motive (Schorsch u.a., 1985).

**Die feministische Theorienbildung:** Feministinnen lehnen es ab, individualpsychologische oder sexualpathologische Erklärungsmuster für die sexuelle Gewalt gegen Kinder heranzuziehen. Sexueller Missbrauch ist nicht in erster Linie ein Sexualdelikt, auch kein Problem dysfunktionaler Familienstrukturen, sondern ein Gewaltdelikt und Machtproblem ;Sexualität als Kontroll- und Unterwerfungsritual: Mit dieser Argumentationslinie setzt sich die feministische Forschung sehr vehement von dem alten medizinischen und juristischen Männerdiskurs eines sexuellen Notstands ab, der den Triebdruck der Täter mit Hilfe des <Dampfkesselmodells> (Schmidt, 1983) zu erklären versucht. Auch an der diesjährigen Tagung der Kriminologen in Interlaken, die das Thema Sexualdelinquenz zum Gegenstand hatte, wurde diese Fokussierung auf die Triebwelt bereits im Programmtext erkennbar. Von Natürlichkeit, Begierde, Erfüllung, Lust und Bedrohung war dort die Rede und die Täter wurden porträtiert als Männer, die <<den sexuellen Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht gewachsen sind, in ihrer Persönlichkeit verkümmern und sich in der letzten Verzweiflung am Schwachen vergreifen>>.

Mit derartigen Charakterisierungen wird die Tatsache vernebelt, dass Sexualdelinquenz mit Macht und Willkür zu tun hat, mit gesellschaftlichen Strukturen, in denen Frauen und Kinder nicht als Subjekte Bedeutung haben, sondern als Objekte für die Bedürfnisbefriedigung herhalten müssen. Sexuelle Ausbeutung in der Familie und sexuelle Gewalt gegen Frauen sind immer auch Ausdruck gesellschaftlicher Machtstrukturen.

## Mindestens 90 Prozent der Täter sind Männer

Die feministische Theorienbildung versteht innerfamiliären sexuellen Missbrauch vor dem Hintergrund eines durch Gewalt geprägten Geschlechterverhältnisses. Die Tatsache, dass eine überwältigende Mehrheit der Täter Männer sind, wird mit der Sexualisierung von Macht und Intimität erklärt, die eng mit der männlichen Sozialisation verknüpft sei. Mit Hilfe psychoanalytischer Theorien wird der Ursprung der männlichen Unsicherheit in der Geschlechtsidentität herausgearbeitet und die Kompensation dieser Unsicherheit im abgrenzenden, aggressiven sexuellen Verhalten gesehen.

## Täter als Opfer ?

Erst vor dem Hintergrund, dass sexuelle Motive nicht die eigentlichen Triebfedern für die sexuelle Ausbeutung von Kindern sind, wird begreifbar, warum sich die Zyklustheorie des sexuellen Missbrauchs einer so grossen Beliebtheit als Erklärungsmodell erfreut. Hier wird der sexuelle Missbrauch als eine Reinszenierung eines in der Kindheit am eigenen Leibe erfahrenen Missbrauchs gedeutet. Die Wiederholung des ursprünglichen sexuellen Kindheitstraumas stelle eine Form der Bewältigung früher eigener Verletzungen dar, mit Hilfe des Abwehrmechanismus <Identifikation mit dem Aggressor>. Die Rollenumkehr vom einst machtlosen Opfer zum jetzt mächtigen Täter, der Kontrolle ausüben kann, erkläre die Häufigkeit dieses Verhaltens. So fand die sexuelle Vorgeschichte der Täter ein reges Forschungsinteresse: *Pelto* (1981) und *Langevin* (1983) fanden bei Inzest-Tätern zehn- beziehungsweise fünfmal so viele Missbrauchserfahrungen wie in Kontrollgruppen. In zweitzitierter Untersuchung wird auch darauf hingewiesen, dass über die Hälfte der Täter (52 Prozent) in ihrer Kindheit physisch misshandelt worden sind. Solche Zahlen sind meines Erachtens allerdings mit Vorsicht zu geniessen. Eine Studie von *Fehrenbach et al.* (1986) ergab, dass von 286 Tätern elf Prozent in ihrer Kindheit sexuell missbraucht, 16 Prozent körperlich misshandelt und sieben Prozent sowohl körperlich als auch sexuell missbraucht worden waren. Mit dieser Theorie kann die zahlenmässige <Vorherrschaft> von männlichen Tätern also nicht befriedigend erklärt werden. Zu bedenken ist zugleich, dass Frauen und Mädchen mindestens zwei- bis dreimal so häufig Opfer sexueller Gewalt werden, weshalb die sexuelle Ausbeutung von Kindern eigentlich ein Monopol von Frauen sein müsste. Genau dies entspricht der Realität aber keineswegs. Auch die Hilfskonstruktion, die sich auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Sozialisation beruft: sexuell ausgebeutete Jungen werden zu Tätern, sexuell ausgebeutete Mädchen setzen ihre Opfererfahrungen in der Rolle der Freundin und Ehefrau von Tätern fort, ist nicht überzeugend.

So verführerisch eine Theorie auch klingen mag, die aus den Tätern die eigentlichen Opfer machen möchte und es uns ermöglicht, Empathie für die so früh Traumatisierten zu entwickeln, so gilt doch festzuhalten, dass die Mehrheit der sexuell missbrauchten Menschen nicht zu Tätern wird.

Zwar gibt es eine Korrelation zwischen sexuellem Kindheitstrauma und einer pädophilen Entwicklung, auch trifft man Missbrauchserfahrungen häufiger bei Männern an, die Knaben sexuell missbraucht haben; aber als eindimensionales Erklärungsmodell für sexuellen Missbrauch muss diese Theorie abgelehnt werden (*Herman*, 1982).

### **Entkriminalisierung der Täter**

Auch andere psychodynamische Erklärungsansätze neigen zur Viktimisierung und Entlastung der Männer von ihrer Verantwortung: Die Täter gelten als durch vielfältige Einsamkeitserfahrungen vorgeschädigt, traumatisiert durch negative Erfahrungen mit den Eltern, unfähig zu reifen Beziehungen mit Erwachsenen und letztlich nur auf die Befriedigung narzisstischer, frühkindlicher Bedürfnisse fixiert. Der sexuelle Missbrauch von Kindern wird als <Pseudosexualität> gewertet, der Machtaspekt dagegen ausgeklammert. Die Annahme, dass sexuelle Ausbeutung eine Kompensation von Defiziten und Ausdruck von Schwäche und nicht etwa Demonstration von Stärke ist, darf nicht zu der auch durch die Rechtssprechung nahegelegten Gleichung führen: Schwach-krank-schuldunfähig-unschuldig ((*Hauch*, 1991).

Diese Form von <Opfererlaubnis> für die Täter lenkt vom eigentlichen Subjekt der Gewalt und seiner Verantwortlichkeit für die Tat ab.

Der Komplexität der sexuellen Ausbeutung als multikausalem Problem werden solche Theorien nicht gerecht. Die Forschung nach dem Warum muss multifaktoriell angelegt sein und auch die Frage beantworten, wie die Täter ihre internen und externen Hemmschwellen überwinden, so dass selbst gegen den Widerstand des Kindes die eigene sexuelle Befriedigung und das Bedürfnis nach Macht durchgesetzt werden kann.

### **Täter als Süchtige**

Einen neuen Forschungsansatz bietet das Suchtmodell. Sexuelle Ausbeutung in der Familie ist demzufolge eine Wiederholungstat und in der Regel sind mehrere Kinder Opfer der sexuellen Übergriffe. Der britische Experte *Ray Wyre*, der seit 15 Jahren mit Missbrauch treibenden Vätern arbeitet, warnt davor, den Beteuerungen des Missbrauchers, niemals wieder sein Kind sexuell auszubeuten, Glauben zu schenken. Er habe noch <<keinen einzigen Einmal-Täter>> getroffen. Das Verhalten sei einem

Süchtigen ähnlich, der auf ein machtloses Sexualobjekt fixiert sei wie der Drogensüchtige auf seine Nadel oder der Alkoholiker auf seine Flasche. Auch der zwanghafte Charakter der sexuellen Übergriffe und das rauschhafte Erleben, das die seelische Befindlichkeit des Täters für einen Augenblick total verändert, verweise auf Parallelen zwischen sexuellen Straftätern und Süchtigen. Ausser dem Verlust der Impulskontrolle ist bei beiden Gruppen die ausgeprägte Abwehrstruktur auffällig.

Das Anerkennen der Verantwortung und die Bereitschaft, sich mit der Tat auseinanderzusetzen, fehlt. << Die Täter verbitten sich das ihnen angetragene Verständnis und verlassen sich ähnlich wie Wirtschaftskriminelle lieber auf ihre weisse Weste und die Männerkumpanei im Gerichtssaal >>, kommentiert der Kinderpsychiater *Jörg Fegert* aus Berlin.

Die Rationalisierung und Verleugnung sexueller Ausbeutung als gutes Recht eines Familienvaters, gehen oft so weit, dass *Tilman Fűrnis*, der in englischen Kliniken mit missbrauchten Kindern gearbeitet hat, die Täter beschrieb als hätten sie << einen Pappkarton über dem Kopf, während das Unfassbare geschieht, und hinterher ein Loch im Gedächtnis. >>

Forschungsbemühungen in den USA haben zur ersten umfassenden und systematischen Formulierung der Beziehungen zwischen sexueller Süchtigkeit und Drogenabhängigkeit geführt. (*Carnes*, 1990)

In Anlehnung an die Konzepte der Suchttherapie wurden Programme für Sexualstraftäter entwickelt, die eindeutig an den gruppentherapeutischen Aspekten der Selbsthilfeprogramme Anonymer Alkoholiker orientiert sind.

Täter und Therapie: Das Familienmitglied, das niemand behandeln will

Täter-Therapie sei <Knochenarbeit>, stöhnen Therapeuten. Männer, die ihre Kinder sexuell ausbeuten, sind die Familienmitglieder, die niemand behandeln will. Täter-Therapien sind langwierig, mit hoher Rückfallquote belastet; sie bieten nur geringe narzisstische Gratifikation, setzen bei den Professionellen ein hohes Mass an eigener therapeutischer Motivation und die Fähigkeit zu Empathie und Konfrontation voraus. Da die Therapie sich in der Regel als äusserst schwierig erweist, die Täter schlecht bis gar nicht motiviert sind, sich auf einen Veränderungsprozess einzulassen, keinen inneren Leidensdruck verspüren und nur unter staatlichem Druck, quasi per Therapieaufgabe, unfreiwillig in die Therapie gehen, müssen die TherapeutInnen sehr gut ausgebildet und erfahren sein, eine gute Frustrationstoleranz aufweisen und im Umgang mit der Gegenübertragung geübt sein. Solche TherapeutInnen sind nicht leicht zu finden, da in den medizinischen und psychologischen Ausbildungscurricula das Thema der sexuellen Ausbeutung kollektiv verdrängt worden ist. Angesichts der Tatsache, dass in

den USA und England ungefähr jedes fünfte Mädchen und jeder zehnte Junge mit dem Problem des sexuellen Missbrauchs konfrontiert ist und auch in der Schweiz, nach Angaben der Kindernachrichtenagentur Kinag, jährlich 40000 bis 45000 Kinder sexuell ausgebeutet werden, ist diese Erkenntnisabstinenz unter den Professionellen fatal. In einer Studie, in der man der Frage nachging, welche Berufsgruppe sich den Opfern sexueller Gewalt als hilfreich erwies (Popiel und Süsskind, 1985) machte erschütternd deutlich, schnitt der Berufsstand der Ärzte am schlechtesten ab (Tabelle 2)

Die Diskussion um die Therapiemethode, welche sich am besten für die Täter-Therapie eignet, ob kognitive, verhaltenstherapeutische, familiendynamische, erzieherische oder mehr humanistische Ansätze, ist sehr kontrovers. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurde <der integrative Ansatz für Inzestfamilien>, der von Giarretto entwickelt wurde, lange Zeit favorisiert. Grundlage bildete das humanistische Psychologiekonzept von Maslow, Perls und Rogers, nach dem alle am Missbrauch Beteiligten in die Therapie einbezogen werden. Voraussetzung für die vom Gericht angeordnete familienorientierte Hilfe ist ein Schuldgeständnis des Täters. Zu den Behandlungsverfahren zählen Einzel-, Paar- und Familientherapie sowie Selbsthilfegruppen.

Das Modell ist kosten- und personalaufwendig und auf Schweizer und deutsche Verhältnisse nicht übertragbar. Vielversprechender sind parteiliche, geschlechtsspezifische Hilfeleistungen, die das Prinzip von integrierter professioneller Hilfe mit Selbsthilfe aufgreifen.

#### Unzureichende Ausbildung der TherapeutInnen in der Schweiz

In der Schweiz existieren noch keine spezifischen Ausbildungen für TherapeutInnen, die mit Inzest-Tätern zu arbeiten bereit sind. Die Fachliteratur zum Thema ist äusserst dürftig, das kürzlich ins Deutsche übersetzte Buch von *Ray Wyre* mit dem Titel << Die Täter >> ist zu einseitig auf Pädophile fixiert und behandelt den innerfamiliären sexuellen Missbrauch von Mädchen und Jungen nur am Rande.

<<Sind Sexualverbrecher überhaupt therapierbar ?>>. Diese Frage drängt auf, sobald man sich die hohen Rückfallquoten in Erinnerung ruft. Sie sollte aber nicht Anlass sein, resignativ die Arbeit mit Tätern aufzugeben, denn sie ist immer auch Opferarbeit. Die sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen müssen vor weiterer Ausbeutung geschützt werden.

Erst wenn wir bei der Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt die gesellschaftliche Ebene mit in den Blick nehmen und auf die sexuellen und sexistischen Gewaltstrukturen verändernd

einwirken, können wir unsere Kinder vor sexueller Ausbeutung schützen.

#### Zusammenfassung:

In der vorliegenden Arbeit werden Wesensmerkmale von Vätern, die ihre Kinder sexuell ausbeuten, herausgearbeitet und versucht, Ursachen für das Fehlverhalten ausfindig zu machen. Traditionelle Tätertypologien werden kritisch in Frage gestellt und auf die unterschiedlichen Deutungsmuster in der Täterforschung hingewiesen. Die Problematik der Tätertherapie wird aufgezeigt und deutlich gemacht, dass es sich letztlich um ein gesellschaftliches Strukturproblem handelt, das auf der individuellen Ebene allein nicht zu lösen ist.

#### Literatur:

- Carnes,P.Contrary to love,helping the sexual addict.Minneapolis 1989  
Janshen,D.(Hrsg.) Sexuelle Gewalt.Die allgegenw.,rtige Menschenrechtsverletzung.Frankfurt 1991  
Horton,A.et al.The Incest Perpetrator.A family member no one wants to treat.Sage,London 1990  
Kavemann,B.,Lohst"ter,I.V.,ter als T,,ter.Reinbeck 1984  
Wirtz,U.Seelenmord.Inzest und Therapie.Stuttgart 1989  
Wyre,R.,Swift,A.:Die T,,ter.Und bist Du nicht willig...K"ln 1991

Literatur bei der Verfasserin